

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 11

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

James Flax als Detektiv

Vom Ufot

VII. Der Schönheitsabend.

Bald darauf, nachdem eine Schadensklage von sämtlichen Instanzen schmäler Weise hohnlachend abgelehnt worden war, klopfte die Präsidentin des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit bei Slag an.

„Sie sind doch Detektiv?“

„Über sicher!“

„Ich rückte mich einigermaßen, in Ihrem Bureau keine Mord- und Einbrecherwerkzeuge und keine Sammlung von Singerabdrücken vorzufinden.“

„Madame, was die Werkzeuge anbetrifft, müssen Sie sich schon zu ganz gewöhnlichen Tschugern (Polizisten) bemühen. Was die Singerabdrücke betrifft, so habe ich davon eine Sammlung, wie Sie wohl kaum ein Kollege auf dem Erdball besitzt; aber ich bewahre dieses Museum an einem Orte auf, an den ich Ihre sittsamen Augen nicht führen darf, Gnädige.“

„Gefal! Wir Damen von der höheren Sittlichkeit (Magerkeit! dachte Slag erschauernd) sind einem Nachtkanal auf der Spur, in dem todlicher Schändliches vorgeht, hinter hermetisch verschlossenen Fenstern und Türen. Von uns mit schmierem Geld bestochene Dienstboten wissen nur, daß da drin geschweigt und bei leiser Musik so lautlos getanzt wird, daß . . . o Gott, wie soll ich sagen . . . man hört keine Schuhe am Boden, keine Kleider rauschen . . .“

„Genug, Madame! Ich brauche keine Silbe mehr: Nacktanze (Uhl), Schönheitsabende (Jhl), Orgien!“

Die Dame sinkt ohnmächtig zu Boden und wird von Slag auf das Sophia gebettet. Als er ihr aber weder das Mieder öffnete, noch die engen Strumpfbänder löste, erholt sie sich rasch wieder, drückte Slagen die Hand und schwebte ätherisch hinaus. — Slag aber versäßt sich sofort in das bezeichnete Hotel. Seinem Aufnahmegeruch in den Club, den ihm der Belzer ohne mit der Wimper zu zucken zugegeben hatte, setzte er ein umso undurchdringlicheres Achselzucken entgegen. „Es werden nur eingeführte Freunde und Verwandte von Mitgliedern zugelassen“, sagte der Herr Gasthöfer. — „Wer kann die.“ knurrte Slag, „hm, sagen Sie einmal, ich tue alles, um in den Club zu kommen. Wüßten Sie vielleicht . . .?“ — „Ich habe eine Tochter, Herr Slag; sie ist nicht mehr jung, aber sie bekommt am meisten mit...“ — „Ich bin vollkommen auf der Höhe, Herr Hotelier,“ fiel ihm Slag in die Rede. „Ich bin der erklärte Bräutigam Ihrer Tochter!“ — „Gu!, Herr Slag; als mein zukünftiger Schrelegerjohr nehme ich Sie in den Donnerstagclub auf.“

Aus dem Hotel eilt Slag zur Polizei. „Herr Leutnant,“ schnarrt er den Vorgesetzten an, „am Donnerstag, abends gegen 10 Uhr, ein Detachement von zwölf Mann an allen Ausgängen des Hotels X. Jeden verhaftet, der hinaus will!“ — „Zu Befehl, Herr Slag!“ nickte der Offizier.

Der Donnerstag kam; Slag hatte sich einen noch viel längeren Strack angegeschafft und erschien im fashionabelsten Dresd der Welt. Am der Saaltür erledigte er die Formalitäten, als da waren: einen schweren Eid der Verschwiegenheit, einen Backenstreich vom Präsidenten auf die eine und einen von der schönsten Dame auf die andere Seite. Dann zählte er das Eintrittsgeld von 200 Franken auf den Tisch und drin war er! Alles stimmte genau mit den Auskundschaftungen überein: Tische voll Seinschmeckerien, Zigeuner-musik in einer Ecke; dann der Befehl an die Aufräuerinnen und Kellner und dann — Verdunkelung des Saales! In das Dunkel hinein tönte die gedämpfte Stimme eines Herrn:

„Schwesterlein und Brüderlein! Die schönste Stunde unseres Daseins ist wieder erschienen. Legt ab alle Last der Welt und allen unnützen

Slitter . . . huldigt dem Vorrecht freier, gebildeter Menschen . . . zieht euch aus!“

Ein Schauer schüttete und rüttelte Slag, daß er förmlich mit den Zähnen klapperte; wie dankbar war er, daß man im Dunkeln seine elende Erregung nicht sehen konnte; wie starre er mit glühenden Augen ins Dunkel hinein und wie brannte er auf den Moment des Lichtes!

„Brüderlein, Schwesterlein, seid ihr alle bereit?“ so flüsterte die Stimme des Präsidenten.

Und aus 50 Mündchen und Münden antwortete es ebenso flüstert: „Wir sind es. Es werde Licht!“

Und es ward Licht — und in seiner Ecke stand James Slag splitternackt und schlotternd vor Aufregung!

Alle andern aber waren bekleidet wie vorher; sie wandten sich ab, was Damen waren, die Herren aber umstellten Slag, kibzelten ihn, nahmen ihm seine Kleider weg und jagten ihn den Korridor hin und den Korridor her, wo die Dienstboten teils entsezt auseinanderslohen, teils in Neugier und brutalem Hohn mit allem Möglichen auf den Nackten loslieben, die Köchlin mit einem nassen Luftratschumphen. Nachdem Slag drei bis vier Mal also Spießruten gelaufen, gelang es ihm, die Treppe hinunter zu entwischen. Unten vor der Haustür wurde er mit offenen Armen von der zwölfköpfigen Mannschaft des Leutnants empfangen, bei seiner Gegenwehr ordentlich geknuspt und gepufft, geklemmt und geslossen, und endlich, mit einem Polizeimantel bedeckt, auf die Wache gebracht. Dort wartete Slag auf der Strohpritsche in seinem Adamszustand, frierend, bis am frühen Morgen der Herr Leutnant im Dienst erschien und ihn erkannte. Es kostete ein gut Stück Gedanksamkeit, bis Slag den Gestrengsten darüber beruhigt hatte, wie er in diesen unanständigen Zustand gekommen sei. In den weiten Kleidern einer gutmütigen Waschi- und Pühsfrau des Polizeipostens trat Slag auf Umwegen den Heimweg an.

Aphorismen

Leute heiraten sich, weil sie sich lieben, und Leute lieben sich, weil sie sich geheiratet haben.

* * *

Mit den Armen lassen sich immer noch gute Geschäfte machen.

* * *

Noch schlimmer, als von großen Herren, ist es, von kleinen Leuten regiert zu werden.

* * *

Großherzig ist feiner als gutherzig, und hartherzig ist feiner als engherzig.

* * *

Nur der Unerfahrene ist gegen Brauen rücksichtslos.

* * *

Jede Brau hat ihre eigene Chronologie. „Weißt du noch?“ sagt die eine, „es war an dem Tag, wo ich das blaue Vollekleid zu erstenmal trug.“ — „Weißt du noch?“ sagt die andere, „es war an dem Tag, wo du die schwarze Altarsweste zum erstenmal an hattest!“ — „Weißt du noch?“ sagt die dritte, „es war an dem Tag, wo unser Kleiner sein erstes Zähnchen bekam.“

* * *

„Machen Sie sich doch Ihre Brisur zurecht,“ sagte er hastig, als sie nach der Besichtigung des Albums wieder in den Salon zurücktraten. Über sie tat es nicht; denn sie wollte das Vergnügen, kompromittiert zu sein, auch noch haben.

* * *

Politik. Minister sollten von allem Anfang an ein wenig Komödianten sein, damit sie es verstehen, sich später einen guten Abgang zu machen.

* * *

Einem Dramatiker. Das Publikum verzehlt dir schwer ein schlechtes Stück, die verehrten Kollegen verzeihen dir schwer ein gutes.

Ein Schüttelreimchen

Iwar liebte er die Rabulistik,
Doch blieb er stets der — Rabbi Lustig! hi

Briefkasten der Redaktion

H. R. in J. Sie dürfen mit der Auslegung des neuen Schital-Blokates nicht so unrecht haben. Die langen, spitzerackten Baumstämme, die vermutlich ein Waldinneres à la Rüdisühl vorläufigen sollen, lassen im Beobachter den bekannten Verweilungsraum hoch kommen: „Es ist zum auf die Bäume steigen!“

Theaterfreund in S. Nein, Verehrer, Wedekind „Lulu“ hat nichts mit dem gleichlautenden Cerevis-Ausdruck der Schilaraffia zu tun. Bei näherem Hinhören werden Sie merken, daß bei Wedekind der betreffende Name auf der ersten Silbe betont ist; im andern Fall aber im Gegentheil.

K. M. in S. Amt und Verstand sind nicht immer beieinander. Das dürfte anscheinend bei dem betreffenden Großmogul auch zutreffen. — Schönen Gruß!

Frihli in E. Daß Hindenburg im Nebenamt auch ein Dichter war, haben noch manche andere Leute nicht gesußt. Nun werden Sie aber durch Gustav W. Eberlein in Erlenbach eines Bessern belehrt. „Die Hand“, schrieb er kürzlich im Tagesanzeiger, „die den Marschallstab führte, ruhte auch mit dem warmen Pulsschlag eines Dichters zu schreiben.“ „Warmer“ Pulsschlag ist gut! O Gustav!

Mühli. An Vorträgen über das Jenseits herrscht zurzeit in Limmat-Züliken kein Mangel. Jeder will's besser wissen und „am End' weiß keiner nil“, wie's im Hobell von Raimunds „Verschwender“ heißt. Da ist es denn kein Wunder, wenn sich auch eine „Dame“ der Gesellschaft auf ihr besseres Wissen besinnt und sich den Lesern der N. Z. Z. als Psychologin in freundliche Erinnerung bringt, um auf den Kopf gefallenen Kaffeesatzschwesterl die Zukunft aus den Linien der Hand zu lesen. Beiträge erhalten. Graje!

H. S. in S. In einem Zürcher Blatt sucht ein Bräulein, anfangs der 40er, „platonische Ehe“. Diese Venus wird wissen warum. Gähled Sie?

G. H. in L. In der Wiener Volksoper galisierte kürzlich ein Tenor als Sauß, was einen Kritiker zu folgenden Bosheiten veranlaßte: „Umsonst fragte er „der lichten Sterne Chor“: „nichts! nichts!“ — Hoher Töne unsicher und von einer tadellosen Singsmigrappe heimgesucht, setzte er zwar den Gisibecher an die Lippen, führte indes sein Vorhaben nicht durch, was namentlich im Parkett begreifliche Unruhe hervorrief.“ — In der Gartenszene wird dann ein Salsetton registriert, „der ein schleimfreies Dasein behauptete“.

Gewundriger vom Säulamt. Wenn Ihnen in einer Wirtschaft Groß-Zürichs das Wort „Beefsteak“ von der Plakatwand entgegengelacht hat, so läßt das allerdings darauf schließen, daß der betreffende Wirt erst noch in die Häfelschule sollte, um richtig schreiben zu lernen.

O. H., Stammgast in K. In der Sportabteilung des Zürcher Tagesanzeiger ist Ihnen als erprobtem Schwimmer die dortige Nöllz ausgefallen, laut welcher ein junger Haravaner die Strecke von 300 Metern in 9½ Sekunden durchschwommen haben soll. Er würde also in der Stunde 115 km zurücklegen. Daß das Ihr unglaublich Kopfschütteln erregte, ist begreiflich. Neuseeland liegt eben etwas seitab von Zürich, wird der betreffende Sportredaktor gedacht haben. Wer weiß, — vielleicht hat sich das phänomenale „Schwimmwunder“ Slügel der Windeseile ange schnallt und hat dafür auf den Badenhofer-Ballast verzichtet. Der „Nebel“ erwidert Ihre freundlichen Grüße aus der Gümmenengegend!

Finanzmannli im Bernbiet. Merken Sie sich den Spruch:

Was uns auch die Weisen sagen,
Wenn ein Geldsack noch so schwer ist,
Leichter ist er doch zu tragen,
Als ein Bettelsack, der leer ist.

Einsendungen, denen nicht 20 Cts. in Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, wandern, wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.